

«SCHLOOFI» AESCHI

Kinder und Eltern profitieren

Durch das Projekt «Schloofi» ermöglichen sich Eltern in Aeschi gegenseitig einen freien Abend. Die Kinder freuen sich über ein spannendes Erlebnis. Die Initiantin will im Herbst ein weiteres «Schloofi» ins Leben rufen.

Ein Kind nach dem anderen trudelt im Gemeindefaal ein. Dieses Mal werden sie im Schloofi zu sechst sein. Die Schlafutensilien werden deponiert, ein kurzes «Tschüss» für die Eltern und dann geht es ab zu den anderen Schloofi-Kindern.

Da die Turnhalle nebenan leer ist, wird erstmal richtig herumgetobt und Dampf abgelassen. Für die Nacht werden Turnmatten in den Gemeindefaal getragen. Ohne Aufforderung helfen die Kinder mit. Nachdem das Nachtlager fertig aufgebaut ist, wird ein Schlafsackhüpfen veranstaltet. Nach kurzer Zeit wird es ruhiger. Die Schloofi-Kinder haben sich schliesslich viel zu erzählen. Einer der Jungs holt seine Gitarre und spielt etwas vor.

Eltern brauchen Zeit für sich

«Ich möchte gerne wieder nach Hause, aber erst nach dem Nachtesen», meldet sich die kleine Janina Lüthi. Die Erstklässlerin ist das jüngste Schloofi-Kind und zum ersten Mal dabei. Zum Schloofi bringt jedes Kind das Nachtesen von zu Hause mit. Eifrig wird dabei über die Schule und Lehrer diskutiert. Anschliessend zieht es die beiden Jungs vom Tisch wieder in die Turnhalle zurück zum Spielen. Die Mädchen folgen ihnen sofort nach. Unterdessen hat Janina ihr Vorhaben,



Spannend für Kinder: Beim Projekt «Schloofi» übernachteten Kinder auswärts, Eltern wechseln sich mit der Aufsicht ab. Carmen Weider

nach Hause zu gehen, bereits wieder vergessen.

Vor zwei Jahren hat Astrid Kindler das Projekt «Schloofi» ins Leben gerufen. Durch ihre Arbeit als Therapeutin stellte sie fest, dass es für Eltern wichtig ist, einmal Zeit für sich zu finden. Mit dem Schloofi bietet Astrid Kindler nun eine Hütedienstlösung an, mit der sie Kindern wie auch Eltern ein Gefühl von Sicherheit vermitteln will. «Durch die Schule kennt man einander bereits. Sowohl Kinder wie auch Eltern finden Vertrauen zu einander, um auswärts zu schlafen.»

Besserer Zusammenhalt

Das Projekt ist nicht nur zur Entlastung der Eltern gedacht. Durch das gemeinsame Übernachten sollen die Kinder einen besseren Zusammenhalt untereinander entwickeln. «Nach dem gemeinsamen Erlebnis, ist das Verständnis füreinander am Montagmorgen grösser», meint Astrid Kindler.

Rund sechsmal pro Jahr findet das Schloofi zurzeit statt. Kinder der ersten bis zur vierten Klasse können unter der Obhut zweier Erwachsener gemeinsam übernachten. Die Kinder werden in der Zeit von Samstag, 18 Uhr, bis Sonntag, 11 Uhr, betreut. Das Morgenessen ist in den Kosten von 11 Franken pro Kind inbegriffen. Jeweils 1 Franken wird davon für ein Kinderprojekt eingesetzt.

Eltern passen auf

Die Eltern der Schloofi-Kinder übernehmen abwechselnd an einem Wochenende die Aufsicht. «Je mehr sich an diesem Projekt beteiligen, umso weniger Einsatz müssen die einzelnen Elternpaare leisten», erklärt Astrid Kindler. Es sei jedoch

kein grosser Aufwand. Als Mutter eines Schloofi-Kindes übernimmt sie ebenfalls Wochenenddienste. Eltern hätten manchmal Angst davor, was bei einem Einsatz alles auf sie zukommen könnte. Doch die Kinder hätten wenig Ansprüche. «Die Eltern sind nur da, um aufzupassen. Die Kinder haben ge-

«Je mehr sich an diesem Projekt beteiligen, umso weniger Einsatz müssen die einzelnen Elternpaare leisten»

Astrid Kindler

nügend eigene Ideen, sich zu unterhalten», weiss Astrid Kindler auch durch Rücksprache mit anderen beteiligten Eltern.

Weiteres Schloofi geplant

Astrid Kindler hat bereits viele positive Rückmeldungen erhalten, auch Eltern aus anderen Gemeinden zeigten Interesse an dieser Art Hütedienst. Noch in diesem Herbst soll im Schulkreis HOEK (Halten, Oekingen, Kriegstetten) ein weiteres Schloofi entstehen.

Kindler ist dabei offen für Neuerungen: «Je nach Bedürfnis der Gemeinde kann der Altersrahmen gewechselt werden. In Aeschi sind inzwischen auch Schüler der fünften Klassen dabei.» Als nächstes strebt sie ein Schloofi in Solothurn an, auch Zürich käme in Frage. «Ich habe genügend Zeit. Es geht nicht darum, schnell etwas auf die Beine zu stellen. Das Projekt soll sich langsam entwickeln.»

CLAUDIA OCHSENBEIN

WANDERUNG

Zu den Gipfeln Europas

Die Hochtourenwoche der Naturfreunde Langendorf führte in diesem Jahr ins Monte Rosa-Gebiet oberhalb von Zermatt.

Die Hochtourenwoche der Naturfreunde Langendorf führte in diesem Jahr ins Monte Rosa-Gebiet oberhalb von Zermatt. Die Tour wird auch Spaghettitour genannt, weil alle fünf Übernachtungen in italienischen Hütten stattfinden, wo meist Pasta als Vorspeise serviert wird.

Nach der Ankunft in Zermatt ging es hoch zur Testa Grigia-Hütte, wo sich die Langendorfer Mona Hanselmann, Andrea Messerli, Ruedi Lehmann, Peter Meier, Hans Stooss, Peter Jacober und Tourenleiter Ueli Steffen in der ersten Nacht auf 3480 Metern über Meer akklimatisieren konnten.

In den folgenden fünf Tagen startete die siebenköpfige Gruppe jeweils zwischen vier und fünf Uhr morgens zu ihren Tagesmärschen. Insgesamt elf Viertausender bestiegen sie. Dabei verliefen die Routen ausschliesslich auf Gletschern und auf Firn.

Auch die höchstgelegene Hütte Europas, die Capanna Margherita auf 4554 Metern, stand auf dem Programm. Von ihr aus ist die Dufourspitze, mit 4634 Metern der höchste Schweizer Grenzgipfel, sichtbar.

Die Teilnehmer schwärmten nach der Rückkehr vom «grandiosen Ausblick, der sich von den Gipfeln in einer Welt aus Fels und Eis bietet». Dank optimaler Wetterbedingungen auf der ganzen Tour würden sie den Ausflug noch lange in bester Erinnerung behalten. MGT

CULTURARENA BIBERIST

Rückkehr nach 20 Jahren

Noch bis Freitag zeigt Gabriella Meyer aus Biberist in der Culturarena Biberist 26 Ölbilder, entstanden in den letzten drei Jahren.

Sie liebt das Spiel mit den Farben, das Spiel mit Licht und Schatten und bleibt immer länger an einem Thema. Ihr Ausdrucksmittel ist Öl. «Der Trocknungsprozess bei Öl ist viel langsamer als etwa bei Acryl», sagt Gabriella Meyer, Inhaberin des Werbeateliers Createam 27a in Biberist. Dadurch könne sie während des Arbeitsprozesses viel mehr Feinheiten einbringen.

«Die Darstellung von Gesichtern ist für mich eine spannende Sache», sagt die 48-Jährige zu ihrer Themenwahl. Dabei verwende sie als Vorlage meist Fotografien. Eine besondere Spezialität der Künstlerin: Sie wählt immer Ausschnitte ihrer Sujets. Da Pferde neben dem Malen ihre grosse Leidenschaft sind, finden sich unter den Bildern auch Details von Pferden, etwa das Auge ihrer eigenen Stute, oder eine sehr einfühlsam gemalte Kopfhälfte eines Haflingers.

In der Zeit, als sie die Kunstgewerbeschule in Biel besuchte, malte sie viel und nahm an

Gruppenausstellungen teil. Nach einem Unterbruch von rund 20 Jahren, der sich aus familiären Gründen ergab, hat sie nun zu ihrer Malerei zurückgefunden.

Erste Einzelausstellung

Zeigte sie einen Teil ihrer Werke vor einer Woche erstmals wieder einer breiteren Öffentlichkeit, findet in der Culturarena ihre erste Einzelausstellung statt. Die meisten Bilder sind heuer entstanden. «Eigentlich war eine Ausstellung im Restaurant St. Urs geplant», erzählt sie. Nun hat sie wegen des Brandes umdisponiert. Sie setzt zu ihren Bildern nur rudimentäre Titel wie «Riss», «Treppe blau» oder «Fenster Spiegelung». «Der Betrachter soll seine eigene Fantasie walten lassen.» Nächstes Thema, mit dem sie sich befassen wird: «Es wird sich um Steine handeln», verrät sie. Seien sie nun gemalt mit Öl oder in ein Bild eingearbeitet. Es könne eventuell auch in Richtung Skulptur gehen. Und man merkt Gabriella Meyer geradezu an: Die Lust am Malen und am künstlerischen Schaffen ist wieder voll entflammt. SUSI REINHART

Ausstellung in der Culturarena bis 29. August. Geöffnet: 16 bis 22 Uhr. Die Künstlerin ist jeweils von 19 bis 21 Uhr anwesend.



Gabriella Meyer stellt nach 20 Jahren wieder Malereien aus. Die Ausstellung in der Culturarena ist ihre erste Einzelausstellung. Isabel Mäder



Für Stimmung sorgt hier Stefan Hueter, Bassist der Ländlergiele Hubuste. Robert Grogg

GÄCHLIWIL

Wie zu Gotthelfs Zeiten

Am Freitag lud der Buechliwäger-Verein in Gächliwil zum Hansjoggeli-Obe. Die angekündigte Klassenzusammenkunft glückte.

Auf dem Flyer steht es geschrieben: «Klassenzämekunft für Jung und Aut (1848 - 1996).» Da leuchtet schnell ein, dass das

nicht ganz ernst gemeint sein kann. 1848 bezieht sich vielmehr auf das allabendliche Freilichttheater in Gächliwil.

Just in diesem Jahr schrieb Gotthelf «Hansjoggeli der Erbvetter», jenes Werk also, das hier zwölf Mal vor ausverkauften Rängen gespielt wird. Einzig für den Hansjoggeli-Obe legte der Schauspielertross eine Ver-

schnaufpause ein und vergnügte sich zusammen mit den Besuchern in der Festhütte. Für die musikalische Unterhaltung waren die Hubuste Giele zuständig. Und diese heizten mit ihrem gekonnten Spiel mit Schwyzergöngeli und Streichbass ordentlich ein, so dass es in Gächliwil wahrhaftig wie zu Gotthelfs Zeiten zu und her ging. SEB